

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 20 (1940-1941)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Volksvermehrung und Sozialismus  
**Autor:** Ackermann, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-333941>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

2. Es erhalten Beiträge:

- a) Familien mit einem steuerbaren Jahreseinkommen bis Fr. 3500.— 30 Prozent der bezahlten Jahresmiete, im Maximum Fr. 350.—;
- b) Familien mit einem steuerbaren Jahreseinkommen über Fr. 3500.— bis 4500.— 20 Prozent der bezahlten Jahresmiete, im Maximum Fr. 200.—. Das steuerbare Jahreseinkommen und der Wohnungsbeitrag dürfen zusammen den Betrag von Fr. 4500.— nicht übersteigen.

3. Zur Ausrichtung dieser Beiträge wird der erforderliche Kredit auf Rechnung des Jahres 1941 bewilligt. Für die folgenden Jahre ist der Kredit jeweils in den entsprechenden Voranschlag einzustellen.

Die Kosten dieser Hilfeleistung werden im Ratschlag des Regierungsrates an den Großen Rat vom 21. Februar 1941 auf rund Fr. 100 000.— im Jahr angegeben.

Ich bin dessen gewiß, daß die Vertrauensmänner von Arbeiterorganisationen in Behörden fast aller Kantone und Gemeinden sich bereits seit einiger Zeit mit den gleichen Problemen befassen. Ich wollte schon aus diesem Grunde mit diesen Darlegungen nicht nur den Anstoß zu einer Aussprache darüber, sondern den Anstoß auch zu einer baldigen Verwirklichung eines heute unentbehrlich gewordenen sozialpolitischen Hilfswerkes geben.

---

## Volksvermehrung und Sozialismus

Von P a u l A c k e r m a n n.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts bereiste eine Gesellschaft von Physiokraten die ländlichen Gebiete Frankreichs, um sich über die Lebensverhältnisse der bäuerlichen Bevölkerung zu orientieren. Als sie sich auch mit der Frage an die bäuerlichen Pächter wandten, die weder Haus noch Hof noch Vieh ihr eigen nannten, warum bei ihnen die Geburten so langsam aufeinander folgten, gaben diese zur Antwort, ob es sich denn überhaupt lohne, solch Elende wie sie in die Welt zu setzen. Diese Antwort, so müde und resigniert sie war, rief in den Schlössern zu Versailles Erstaunen und angstvolle Beklemmung hervor. Daß die breiten Massen begannen, ihren Zeugungswillen von sozialen Erwägungen abhängig zu machen, war etwas derart Neues, Eigenartiges und Unerhörtes, daß sich selbst ein Geist wie *Montesquieu* zu der düsteren Prophezeiung verleiten ließ, die Menschheit werde von Tag zu Tag abnehmen und in tausend Jahren überhaupt verschwunden sein. Und dabei war der Geburtenrückgang eine Erscheinung, die sich auf Frankreich beschränkte. In allen andern Gebieten Europas waren Hunger, Not und Elend die einzigen Dämme der Volksvermehrung. Der «Bescheidene Vorschlag» *Jonathan Swifts*, jene furchtbare soziale Satire, in der er den Kindern Irlands auseinandersetzt, wie sie es verhindern

könnten, ihren Eltern und dem Lande weiter zur Last zu fallen, gibt einen bezeichnenden Einblick in die damaligen Zustände.

### Die Lehre des Thomas Robert Malthus.

Aus dieser Dekadenzstimmung eines untergehenden Zeitalters heraus entstand die Bevölkerungslehre des *Thomas Robert Malthus*, jene Philippika gegen allen gesellschaftlichen Fortschrittsglauben, die in erster Linie als Gegengift gegen die von flammender Zukunftshoffnung getragenen Gedanken eines *Godwin* und *Condorcet* gedacht war und das Fundament aller Bevölkerungswissenschaft wurde. Das Kernstück der Malthusschen Lehre liegt in der These, daß die Gütererzeugung sich nur in arithmetischer Progression ausdehnen lasse, die Bevölkerung aber bei ungehemmtem Zeugungswillen die Tendenz aufweise, sich in geometrischer Progression zu vermehren. Wenn die Bevölkerung den verfügbaren Nahrungsmittelspielraum dennoch nie dauernd überschreite, so liege dies einzig daran, daß ihrer Vermehrung mächtige Hemmnisse entgegenwirkten. Not, Elend, Hunger und Tod einerseits und die Furcht vor diesem Elend andererseits zwängen die Bevölkerung immer wieder zu einer Anpassung an den karg bemessenen Lebensraum. Diese Disproportionalität zwischen Fortpflanzungsfähigkeit der Menschen und möglichem Nahrungsmittelspielraum habe immer bestanden und werde auch immer fortbestehen, denn sie sei naturbedingt und deshalb auch durch keine gesellschaftlichen Maßnahmen zu beseitigen. Die weiseste Bevölkerungspolitik bestehe somit darin, alles tunlichst zu vermeiden, was die Volksvermehrung irgendwie fördern könnte.

Demgegenüber haben *Godwin* und *Condorcet* betont, daß es nicht die Natur sei, die der Bevölkerungsvermehrung im ausgehenden 18. Jahrhundert Schranken setzte, sondern daß diese Hemmnisse vielmehr in den *gesellschaftlichen Verhältnissen* jener Zeit begründet waren. Es gelte diese Verhältnisse zu ändern, dann würden sich auch für die Bevölkerungsentfaltung ganz neue Möglichkeiten eröffnen. Die ganze gesellschaftliche Entwicklung des 19. Jahrhunderts mit ihrer gewaltigen Produktionserschließung und der riesigen Bevölkerungszunahme hat ihre These in umfassender Art und Weise bestätigt. Nachdem der Sturmwind der Französischen Revolution die Fesseln einer veralteten Ordnung gesprengt hatte und die Erkenntnisse der Aufklärung in Wissenschaft und Technik zur Auswirkung gelangen konnten, setzte der Siegeszug der kapitalistischen Produktionserschließung und damit eine sich immer mehr ausdehnende Ausweitung des Nahrungsspielraumes ein. Die Vermehrung der Bevölkerung bildete nun nicht mehr eine gesellschaftliche Belastung, sondern die notwendige Voraussetzung dieser wirtschaftlichen Entwicklung. *Malthus* hatte, trotz *Adam Smith* und *Ricardo*, in der zunehmenden Bevölkerung vor allem nur die vermehrten Esser am karg gedeckten Tische der Natur gesehen, nicht aber den produzierenden und durch seine Arbeit neue Werte schaffenden Menschen. Nun aber zeigte sich in überzeugendster Art die wechselseitige Beziehung von Produktionssteigerung und Bevölkerungsentfaltung. Nur die rasche Zunahme der Bevölkerung ermöglichte die gewal-

tige Akkumulation von Kapital, die ihrerseits wiederum die Vorbedingung für die Erschließung der Produktivkräfte bildete. Die Krisen, die sich aus den Widersprüchen zwischen gesellschaftlicher Produktion und der privaten Aneignung ihrer Produkte mit Notwendigkeit von Zeit zu Zeit ergeben mußten, wurden stets rasch überwunden, denn immer noch standen dem Kapital neue Gebiete und Absatzmärkte zur Erschließung offen. So überwogen während des ganzen 19. Jahrhunderts die Phasen des wirtschaftlichen Aufschwunges und damit die Zeiten einer sich steigenden Nachfrage nach Arbeitskräften die Phasen des Niederganges und der Arbeitslosigkeit. Das änderte sich gegen Ende des Jahrhunderts. Durch die Fortschritte in Wissenschaft und Technik und die ausgedehnte Erweiterung des Herrschaftsbereiches der kapitalistischen Produktion wurde der Kampf um neue Märkte immer heftiger. Die Krisen wurden schärfer und die Zeiten der Massenarbeitslosigkeit immer länger und häufiger. Gerade die Krisenzeiten aber bewiesen eindrücklich die *Unhaltbarkeit der Malthusschen Theorie von der Naturbedingtheit allen Elendes*. Nicht die Kargheit des Lebensraumes, der nicht genug Lebensmittel hervorbringen könnte, ist es, der die Massen zur Not und damit zu einer Einschränkung ihrer Geburtenzahl verurteilt. Vielmehr sind es die gesellschaftlichen Widersprüche zwischen Erzeugung und Bedarf einerseits und der Kaufkraft der breiten Massen andererseits, die bewirken, daß, während auf der einen Seite Unmengen von Lebensmitteln künstlich vernichtet und Anbauflächen eingeschränkt werden, auf der andern Seite Millionen von Menschen just wegen dieses Warenüberflusses Mangel und Not leiden. Der Einwand, den *Sismondi* in seiner Polemik gegen *Malthus* erhob: «Lange, ehe die Bevölkerung eines Landes durch die Unmöglichkeit desselben, mehr Unterhaltungsmittel hervorzubringen, ein Halt zugerufen wird, geschieht dies durch die Unmöglichkeit, in der sich die Bevölkerung befindet, diese Unterhaltungsmittel kaufen oder erarbeiten zu können», hat eine genaue Bestätigung durch die tatsächliche Entwicklung gefunden.

### Der moderne Geburtenrückgang.

Der moderne Geburtenrückgang ist die teils bewußte, teils indirekte Reaktion auf die oben geschilderte Entwicklung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse. Dieser Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher Entwicklung und Bevölkerungsbewegung läßt sich weitgehend nachweisen. Die Erscheinung des Geburtenrückganges beschränkt sich nicht auf ein einzelnes Land, sie ist aber auch nicht allen Gebieten der Erde eigentümlich. Darüber orientiert die folgende Tabelle:

Land	Lebendgeborene auf 1000 Einwohner						
	1911/13	1921/25	1926/30	1931/35	1936	1937	1938
Schweiz	23,8	19,5	17,6	16,4	15,6	15,0	15,2
Deutsches Reich	27,0	22,1	18,4	16,6	19,0	18,8	19,7
Italien	31,7	29,7	26,8	23,8	22,4	22,9	23,6
Frankreich	18,1	19,3	18,2	16,5	15,0	14,7	14,6
Großbritannien	24,3	20,4	17,2	15,5	15,3	15,3	15,5

Lebendgeborene auf 1000 Einwohner							
L a n d	1911/13	1921/25	1926/30	1931/35	1936	1937	1938
Polen	37,8	34,7	32,2	27,6	28,3	27,0	26,9
USA.	25,1	22,5	19,7	16,9	16,7	17,0	17,9
Japan	34,9	34,6	33,5	31,6	29,9	30,6	
Britisch-Indien	38,6	32,7	33,3	34,4	35,4	34,5	

Es zeigt sich, daß der Geburtenrückgang sich besonders in jenen Ländern am ausgeprägtesten kund tut, die sich durch eine fortgeschrittene Industrialisierung auszeichnen. Dies steht in Übereinstimmung mit der bei der Darstellung des Geburtenrückganges in der Schweiz («Rote Revue», 20. Jahrgang, Nummer 3) konstatierten Tatsache, daß die Beschränkung des Zeugungswillens bald nach dem Zeitpunkt eintritt, in dem die in der Industrie beschäftigte Bevölkerung zur stärksten Volksgruppe wird. Denn die durch die Industrialisierung veränderten Daseinsbedingungen wirken sich allmählich auf die individuelle Psyche in einer Art und Weise aus, die dem Kinderreichtum nicht förderlich ist. Diese Veränderungen, die sich grosso modo mit den Begriffen: wachsende Existenzunsicherheit, Zusammenballung in größeren Zentren, Wohnungsfrage, Wegfall der Selbstversorgung, Frauenerwerbsarbeit, intensivere Arbeit, Weckung neuer Bedürfnisse, umschreiben lassen, wirken im Sinne einer Geburteneinschränkung. Dabei ist der Zusammenhang aber recht kompliziert. Es ist nicht einfach so, daß in den Gebieten des größten Elendes der Geburtenrückgang am stärksten wäre. Ein entscheidendes Moment ist das Bewußtsein der sozialen Lage. Wo dieses nicht vorhanden ist, erschöpft sich das Leben in einem rein triebhaft orientierten Dahinvegetieren, in dem Hunger und Liebe die einzigen Leitmotive bilden, bis der harte Druck des sozialen Lebens auch hier durch Not und Elend zur Einsicht zwingt. Alle ernsthaften Bevölkerungspolitiker, die sich nicht in metaphysische Spekulationen verlieren, kommen denn auch zum Schluß, daß es *in allererster Linie die Veränderungen des sozialen Lebens sind, auf die der moderne Geburtenrückgang zurückzuführen sei.*

Wer ihm wirksam begegnen will, wird darum die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in einer Weise verändern müssen, die es der Familie ermöglicht, mehrere Kinder zu haben, ohne daß sie dadurch von wirtschaftlicher und sozialer Schädigung bedroht wird.

### Geburtenbeschränkung und Sozialismus.

Wie stellt sich die sozialistische Theorie und Bewegung zu den bevölkerungspolitischen Problemen?

In der bürgerlichen Literatur sind es überwiegend machtpolitische Momente, die das Urteil in der Bevölkerungsfrage bestimmen. Demgegenüber wird der Sozialist, für den die bestehende Ordnung nicht die beste aller möglichen Welten darstellt, die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Bevölkerungsentfaltung und Wirtschaftsentwicklung aufwerfen. Bedeutet ein Mehr von Menschen ein Vorteil oder eine Gefahr? Der Sozialismus gibt darauf eine eindeutige Antwort. Wohl hat der



Kapitalismus in seiner Blütezeit durch die technische Revolution ein gewaltiges Werk vollbracht und den Lebensraum durch die Erschließung der Produktivkräfte in einem Maße ausgeweitet, wie dies vor ihm Jahrhunderte nicht zu tun vermochten. Aber es liegt in den ihm immanenten Widersprüchen begründet, daß er diese beispiellose Ausweitung des Nahrungsmittelspielraumes nicht zur vollen Auswirkung bringen konnte. In einer Wirtschaftsordnung, in der der Gewinn das einzige Regulativ allen wirtschaftlichen Handelns bildet, wird die Disproportionalität zwischen Produktionsausweitung und Bevölkerungsvermehrung nicht zu beseitigen sein. Ist die Gesellschaft aber so organisiert, daß Arbeit und Bedarf zum Leitmotiv werden, dann wird ein starkes Volkswachstum die wichtigste Voraussetzung allen wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritts bilden. Darauf hat schon *Lassalle* hingewiesen, als man ihn um seine Stellungnahme zur Geburtenbeschränkung befragte: «Diese Ermahnung ist durchaus unökonomisch. Seit *Adam Smith* haspeln alle Ökonomen den Satz ab, daß die menschliche Arbeit die Quelle allen Reichtums sei. Je mehr Menschen also, desto mehr Reichtum. Ist das heute noch nicht der Fall, so ist dies eben ein tiefer Widerspruch, der in unserm ganzen ökonomischen Antagonismus seinen Grund hat. An diesem muß also geändert werden. Dann wird die vermehrte Bevölkerung vermehrten Reichtums Quelle. Der Malthussche Irrtum, daß sich die Lebensmittel nicht in demselben Maße vermehren lassen wie die Menschen, ist lange widerlegt, und wäre er es nicht, so wäre bei dem Fleckchen Erde, das wir bebauen, vielleicht erst in tausend Jahren das zu beachten.»

Aber nicht nur *Lassalle*, sondern überhaupt alle sozialistischen Theoretiker, von *Godwin*, der den Anlaß zur Aufrollung der gesamten Bevölkerungsfrage gab, über *Fourier*, *Marx* und *Engels* bis zu *Kautsky* und den *deutschen Revisionisten*, haben auf die fortschrittsfördernde Wirkung starker Bevölkerungsentfaltung verwiesen.

*Ist aber die Geburtenbeschränkung vielleicht ein geeignetes Mittel im Kampf um die wirtschaftliche und soziale Besserstellung der Arbeiterschaft?* Da der Sozialismus die Bevölkerungszunahme als wichtigste Voraussetzung der Produktionssteigerung bejaht, könnte man dieses Mittel als im Widerspruch zu der sozialistischen Zielsetzung ablehnen. Denn, was dem Ziele widerspricht, ist natürlich auch nicht geeignet als Mittel, um zu diesem Ziele zu gelangen. Aber die Aktualität des Themas rechtfertigt wohl eine etwas eingehendere Betrachtung. Dabei ist der Vorschlag durchaus nicht neu, sondern stammt aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg. Damals nahm die Diskussion um das Problem der Geburtenbeschränkung als Mittel zur Besserung der sozialen Lage namentlich in deutschen Großstädten recht lebhafte Formen an. Dies erklärt sich schon daraus, daß *die Argumentation, die von radikaler neomalthusianischer Seite vorgebracht* wurde, einer dämonischen Konsequenz nicht entbehrte. Es wurde so argumentiert: Der Besitzlose ist gezwungen, seine Arbeitskraft zu verkaufen. Aber der Preis, der dafür bezahlt wird, entspricht nicht dem wirklichen Wert der Arbeitskraft, sondern er bemißt sich nach dem Angebot an Arbeitskräften. Je mehr

Arbeitsuchende sich anbieten, um so schlechter werden sie entlohnt werden. Doch habe es die Arbeiterschaft vollkommen in der Hand, diesen Zustand zu ändern und allmählich ganz aufzuheben. Sie müsse nur durch eine bewußte Geburtenverweigerung dafür sorgen, daß das Angebot an Arbeitskräften immer geringer werde. Dadurch werde es erstens möglich werden, die Arbeitslosigkeit restlos zu beseitigen, und zweitens würden die Löhne zu einem steten Ansteigen gebracht.

Es ist nicht zu bestreiten, daß diese Begründung etwas Bestechendes in sich trägt; das ist ihre scheinbar logische Konsequenz. Aber ganz abgesehen von allen ethischen und nationalen Bedenken, die gegen sie vorzubringen wären, erledigt sich diese Politik des «Nach uns die Sintflut!» durch ihre *ökonomische Unrichtigkeit*. Bei eingehender Analyse zerbröckelt die ganze sorgfältige Konstruktion. Die Theoretiker der Geburtenverweigerung ließen in ihrer Theorie den sehr gewichtigen Umstand, daß sich auf dem Arbeitsmarkt nicht nur das Angebot, sondern auch die Nachfrage nach Arbeitskräften variieren läßt, gänzlich unberücksichtigt. *Die gesamte sozialistische Theorie von Quessel und Bernstein bis zu Rosa Luxemburg hat denn auch die Argumentation und die Folgerungen der radikalen Neomalthusianer energisch zurückgewiesen.* Insbesondere Kautsky, der sich eingehend mit dem Bevölkerungsproblem beschäftigt hat, hat die Irrtümer dieser Theorie hervorgehoben. Er machte darauf aufmerksam, daß man einer Verknappung des Angebotes und einer Verteuerung der Ware im allgemeinen durch eine Verminderung der Nachfrage begegne. Ist dies nicht auch bei der Arbeitskraft möglich? Ist die Nachfrage des Kapitals nach Arbeit nicht elastisch genug, um solchen Angebotsverknappungen wirksam begegnen zu können? Antwort auf diese Frage gibt die gesamte Entwicklungstendenz der kapitalistischen Produktion, indem sie in der Richtung einer ständigen Vermehrung des konstanten und einer Abnahme des variablen Kapitals verläuft. Haben die Löhne somit eine Höhe erreicht, wo es vorteilhaft wird, neue Maschinen einzuführen, die billiger zu stehen kommen als die durch sie eingesparten Löhne, so wird keine Angebotsverknappung an Arbeitskraft den Lohn noch weiter zum Steigen bringen können. Denn den Lohnerhöhungen ist im maximalen Verwertungsbedürfnis des Kapitals eine obere Grenze gesetzt.

Aber nicht nur, daß die Geburtenverweigerung, wenn sie auch zugegebenerweise eine gewisse Verbesserung des individuellen Lebensstandards auf Kosten der folgenden Generation erlaubt, kein Mittel ist, um die Lage der Arbeiterschaft als Gesamtheit, das heißt im Verhältnis zu den übrigen Schichten der Bevölkerung zu heben. Vielmehr kann die Geburtenbeschränkung, sobald sie ein gewisses Maß überschreitet, zu einer direkten Gefahr für die bereits erreichte soziale Position der Arbeiterschaft werden. Wenn die einheimische Arbeiterschaft sich nicht im Verhältnis zum Menschenbedarf der nationalen Volkswirtschaft vermehrt, so wird entweder ein intensiver Kapital-export einsetzen oder es strömen Arbeiter aus wirtschaftlich und kulturell tiefer stehenden Gebieten in die entstandenen Lücken ein und wirken durch ihre geringeren Lebensansprüche ausgesprochen lohn-

drückend. Den empirischen Nachweis dafür liefert Frankreich. Nach der Geburtenverweigerungstheorie müßten dort die vorbildlichsten sozialen Verhältnisse und die höchsten Löhne der Erde schon seit Jahrzehnten zu finden sein, denn Frankreich ist von jeher das klassische Land des Geburtenrückganges gewesen. Aber es hat durch Kapital-export und Zustrom fremder, meist osteuropäischer Arbeitskräfte dieses Unterangebot an einheimischer Arbeitskraft mehr als auszugleichen vermocht.

Aus allen den angeführten Erwägungen ergibt sich, daß *die Geburtenbeschränkung kein sozialökonomisches Interesse der Arbeiterschaft als Gesamtheit* darstellt. Die Beschränkung der Kinderzahl ist als Reaktion auf die Unbilden einer Gesellschaftsordnung, die den Kinderreichtum mit Not und der Gefahr der Verelendung bedroht, sehr verständlich, aber sie wird nie vermögen, die soziale Frage zu beseitigen und ist deshalb auch *keine sozialistische Lösung des Bevölkerungsproblems*. Von dem Moment an, wo diese instinktiven Abwehrmaßnahmen gegen die Gefahren des sozialen Lebens das Ein- und Zweikindersystem zu einer Massenerscheinung werden lassen, wird es höchste Zeit, einzugreifen. Denn das Ein- und Zweikindersystem muß unfehlbar zur Dezimierung und allmählich zur Vernichtung eines Volkes führen. Damit wird der Kampf gegen den Geburtenrückgang nicht nur zur nationalen Pflicht, sondern auch zur kulturellen Forderung; denn die ständige Vermehrung der Bevölkerung ist die eigentliche und letzte Triebkraft allen wirtschaftlichen und technischen Fortschrittes und, auf ihn aufbauend, aller kulturellen Höherentwicklung der Menschheit.

Eine Hebung der Geburtenzahl aber kann nur erreicht werden, wenn unsere Zeit es versteht, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in einer Art und Weise zu ändern, daß Kinderreichtum wieder vom Fluche zum Segen wird. So wie die Hemmnisse des Bevölkerungswachstums zu Ende des 18. Jahrhunderts durch die Neuordnung der Gesellschaft beseitigt wurden, so gilt es auch in der heutigen geschichtlichen Wende durch die Verwirklichung einer neuen Wirtschaftsordnung, in der die Arbeit eine ganz neue Stellung finden muß, der Bevölkerungsentfaltung neue Möglichkeiten zu eröffnen.

---

## **Das Revisionswesen in den Organisationen und wirtschaftlichen Unternehmungen der Arbeiterschaft**

Von Ernst Fell.

### **1. Allgemeines.**

Wohl alle Partei- und Gewerkschaftsorganisationen schreiben in ihren Statuten und Reglementen die periodische Revision ihrer Vermögensbestände, Bücher und Abschlüsse vor. Noch viel mehr gilt das natürlich für die wirtschaftlichen Unternehmungen aller Art, an denen